

Interessante Arbeiten von Studierenden

- * **Überblick**
- * **Gibt es Zombies wirklich?**
- * **Mediensozialisation**
- * **Filmanalyse der Eigenproduktion „Outlandisch“**

Ausgabe 10 / 2007

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2007

Überblick

HORST NIESYTO

In dieser Rubrik werden ausgewählte Arbeiten von Studierenden auf Vorschlag von Mitgliedern des IZMM veröffentlicht. Sie vermitteln Einblicke in Themen und Arbeitsformen des Studiums und geben zugleich einzelnen Studierenden die Möglichkeit zu einer ersten Publikation in einem Fachmagazin. In dieser Ausgabe des Online-magazins werden drei Beiträge veröffentlicht:

Sandra Treptow, Lehramtsstudentin im Schwerpunkt Grund- und Hauptschule, hat eine Zusammenfassung ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit (Abschlussarbeit) verfasst. Die empirische Studie zu dem Thema „Gibt es Zombies wirklich?“ bezieht sich auf eine audiovisuelle Befragung von Dritt- und Viertklässlern zum Verhältnis von Realität und Fiktion. Sandra Treptow skizziert den Entstehungszusammenhang ihrer Fragestellung und referiert wesentliche Ergebnisse der Befragung, die zeigen, „dass die befragten Kinder eher nicht an die untersuchten fiktiven Wesen Zauberer mit magischen Kräften, Geist, Zombie und Vampir glauben“ (S. 3). Die Autorin macht bei der Bewertung der Befunde darauf aufmerksam, dass die befragten Kinder aus eher „behütenden“ Elternhäusern kamen und regt eine Folgestudie an, die sich mehr auf Kinder „mit sozial benachteiligendem Hintergrund“ bezieht. Die wissenschaftliche Hausarbeit wurde von ProfIn Dr. Renate Müller (Fach Soziologie) betreut. Eine ausführliche Darstellung der Studie erfolgt 2008 in einer Buchveröffentlichung des IZMM (vgl. den Hinweis am Ende des Beitrags von Sandra Treptow).

Christoph Eisemann absolviert derzeit - nach einem sehr erfolgreichen Studium der Medienwirtschaft an der Hochschule der Medien in Stuttgart - ein sog. Eignungsfeststellungsverfahren zur Vorbereitung auf eine Promotion an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik. Im Rahmen des Seminars „Mediensozialisation“ (Niesyto, SS 2007) erstellte er eine Hausarbeit, die aktuelle Fachpublikationen zum Thema „Mediensozialisation“ in

vergleichender Perspektive auswertet, wesentliche Aspekte des theoretischen Diskurses sowie Befunde aus einzelnen Studien darstellt. Die Arbeit vermittelt einen Einblick in die Argumentation verschiedener Autor/innen und arbeitet Ähnlichkeiten und Unterschiede im Verständnis von Mediensozialisation heraus. Eisemann geht dabei auf Teilaspekte wie „Identitätskonstruktion mit Medien“, „konvergente Medienaneignung“ und „Überlegungen zur digitalen Spaltung“ ein.

Fabian Zeh studiert an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg Sonderpädagogik und engagierte sich in den letzten Semestern besonders im Bereich Filmbildung. Im Rahmen einer Seminarreihe, die sich in jugendkultureller und filmästhetischer Perspektive mit Video-Eigenproduktionen Jugendlicher auseinandersetzt (vgl. Niesyto 2006 und Niesyto/Schluchter 2007), erstellte Fabian Zeh eine Studie zu dem Videofilm „Outlandisch“. Dieser Film wurde von Jugendlichen (aus acht Ländern) in Nürnberg mit Unterstützung des dortigen Kinder- und Jugendhauses „Bertha“ sowie des Medienzentrums „Parabol“ erstellt und beim Wettbewerb „Deutscher Jugendvideopreis 2006“ eingereicht - und erhielt einen Preis der Jury. Im Rahmen einer Kooperation mit dem Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland e.V. (KJF), das diesen Wettbewerb seit vielen Jahren durchführt, erhalten wir regelmäßig Videofilme für Studienseminare und zur wissenschaftlichen Auswertung. Im Zentrum der Hausarbeit von Fabian Zeh steht die Bedeutungsanalyse des ausgewählten Films.¹

Anmerkung

¹ Da eine Teilnahme an den Entstehungsprozessen der Wettbewerbsfilme nicht möglich ist, steht den Studierenden nur in begrenztem Umfang Kontextwissen zur Verfügung (Informationen in Teilnahmebögen; manchmal telefonische und E-Mail-Kontakte). Dennoch bietet die Analyse solcher Eigenproduktionen eine Möglichkeit, Einblicke in Themen und filmästhetische Ausdrucksformen zu erhalten. Die Studierenden können sich mit Grundlagen von Filmanalyse und Filmverstehen vertraut machen, Anregungen für den Filmeinsatz in verschiedenen Handlungsfeldern erhalten und in weiteren produktionsorientierten Seminarangeboten kleine Filme erstellen.

Gibt es Zombies wirklich? Eine audiovisuelle Befragung von Dritt- und Viertklässlern zum Verhältnis von Realität und Fiktion

Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg 2007

SANDRA TREPTOW

Zusammenfassung

Der Fernseher ist heute aus dem Alltag eines Kindes nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig und auch gerade deshalb ist das Fernsehen Auslöser vieler aktueller Debatten. Häufig stehen dabei Filme und Serien im Vordergrund, die in den verschiedensten Formen Gewalt präsentieren. Kritiker sehen die Gefahr in den, durch Verwendung moderner Computertechniken, überzeugend echten Darstellungen. Optisch sind diese im Fernsehen nicht mehr von der Realität zu unterscheiden, nur der gesunde Menschenverstand lässt uns die Fiktion erkennen. Doch dieser ist nicht von Geburt an voll entwickelt, sondern entfaltet sich erst allmählich durch Reifung und Erfahrungen. Dadurch ergibt sich die Frage, welche Auswirkungen Fernsehinhalte aus Erwachsenenfilmen auf Kinder haben.

Aktuelle Ergebnisse zum Fernsehkonsum zeigen, dass Kinder zunehmend Erwachsenenfilme rezipieren, somit werden Untersuchungen in diesem Kontext immer wichtiger. Auch Gespräche, die ich mit Kindern und Lehrern führte, sowie meine persönlichen Erfahrungen bestätigten im Großen und Ganzen diese Entwicklung. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der kindlichen Rezeption von Erwachsenenfilmen nicht nur um „harmlose“ Filme und Serien wie Komödien handelt, sondern dass zunehmend Actionfilme, Horrorfilme und Thriller in die Auswahl der Heranwachsenden fallen. Zudem berichteten mir Lehrerinnen und Lehrer, dass in ihrem Unterricht Fragen auftauchen wie „Gibt es Aliens wirklich?“ oder „Darf ich nachts nicht auf den Friedhof gehen, weil es dort Zombies gibt?“

Dadurch stellte sich für mich im Besonderen die Frage, wie Kinder die Darstellungen von fiktiven Wesen beurteilen. Die perfekte Verwirklichung einer fiktiven Figur im Fernsehen lässt auch einen Erwachsenen nicht selten erschauern oder staunen. Doch im Normalfall ist dieser in der Lage, die Fiktion zu erkennen. Wie sieht das aber bei Kindern aus?

Die beschriebenen Überlegungen, Erfahrungen, aktuellen Untersuchungen und Diskussionen haben mich schließlich zu den Fragestellungen meiner wissenschaftlichen Hausarbeit geführt: Können Grundschulkinder der 3. und 4. Klasse zwischen Realität und Fiktion in Fernsehfilmen und Fernsehserien unterscheiden? Konkret:

Können sie erfundene Figuren als Fiktion erkennen? Unter welchen Bedingungen halten Kinder fiktive Wesen für real? Welche Rolle spielen Fernsehfilmerfahrungen, der soziale Kontext der Sehgewohnheiten und der Fernsehfilmgeschmack?

Die Untersuchung dieser Fragen setzt einige Vorüberlegungen sowie die Auseinandersetzung mit vorhandenen Theorien und bereits durchgeführten Untersuchungen voraus. Somit werden in meiner wissenschaftlichen Hausarbeit zunächst aufgrund vorhandener Theorien und empirischer Befunde theoretische Überlegungen zum Fernsehen im Alltag von Kindern herausgearbeitet, um in einem nächsten Schritt die sich daraus ergebenden Hypothesen sowie Fragestellungen meiner empirischen Untersuchung darzustellen. Darauf folgt die Beschreibung der Erhebungsmethode. Diese besteht in der computerunterstützten Befragung mit visuellen Fragebögen; der Befragungsort und die Durchführung der Befragung werden beschrieben. Anschließend folgt die Darstellung des visuellen Fragebogens:



Abb. 1: Frage zum Kennen von Zombies (mit eingegebener Antwort)

Im Zentrum des Fragebogens stehen die Erfahrungen mit (ob und aus welchen Medien sie bekannt sind, vgl. Abb. 1, vgl. auch Diagramm 2) und die Einstellungen zu den fiktiven Wesen Zombie, Vampir, Zauberer mit magischen Kräften, Geist. Dabei ist die Realitätseinschätzung („Ich glaube, dass es Geister wirklich gibt“, vgl. Abb. 2) nur eine von mehreren erhobenen



Abb. 2: Eine Frage zur Realitätseinschätzung

Einstellungen gegenüber den fiktiven Wesen; des weiteren werden Begeisterung für („Zauberer finde ich toll“), soziale Nähe zu („Ich würde gerne einen Vampir kennen“) sowie Identifikation mit („Ich wäre gern selbst ein Zombie“) Vampir, Zauberer, Zombie und Geist untersucht. Es wird die ungerichtete Hypothese aufgestellt, dass die Erfahrungen mit und die Einstellungen gegenüber fiktiven Figuren im Zusammenhang stehen mit der Realitäts-Fiktions-Unterscheidung.

Neben demografischen Daten (Klasse, Alter, Geschlecht, Geschwister) wurden Fernsehfilmerfahrungen und soziale Kontexte der Sehgewohnheiten, der Fernsehfilmgeschmack (Gefallen an realen, lustigen, romantischen, blutigen, gruseligen, fantasievollen und/oder actionreichen Filmen, vgl. Abb. 3) und Einstellungen gegenüber Fernsehfilmen (Kinderfilme langweilig finden, Erwachsenenfilme sehen/ sehen wollen) erhoben.



Abb. 3: Eine Frage zum Fernsehfilmgeschmack

Die Untersuchung wurde an einer Grundschule mit 78 Kindern aus zwei dritten und zwei vierten Klassen durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragung zeigen deutlich, dass die befragten Kinder eher nicht an die untersuchten fiktiven Wesen Zauberer mit magischen Kräften, Geist, Zombie und Vampir glauben (vgl. Diagramm 1). Zudem konnten Zusammenhänge zwischen Filmgeschmack und Realitätseinschätzung der fiktiven Wesen festgestellt werden, allerdings eher nicht in der erwarteten Richtung: Die Vorliebe für reale, gruselige und actionreiche Filme korrespondiert zwar mit Begeisterung für, sozialer Nähe zu und Identifikation mit den fiktiven Wesen, aber zugleich mit dem geringsten Glauben an deren Existenz. Weitere Bedingungen, unter denen Kinder fiktive Wesen für real halten, ergeben sich für die untersuchte Stichprobe weder aus den Fernsehfilmerfahrungen noch aus dem sozialen Kontext der Sehgewohnheiten (Fernsehbesitz, -erlaubnis, -verbote, Gespräche über rezipierte Fernsehhalte, Angst vor medialen Darstellungen) noch aus den Einstellungen gegenüber Fernsehfilmen.

Auch von den Erfahrungen mit den untersuchten fiktiven Wesen scheint die Realitäts-Fiktions-Unterscheidung nicht abzuhängen.

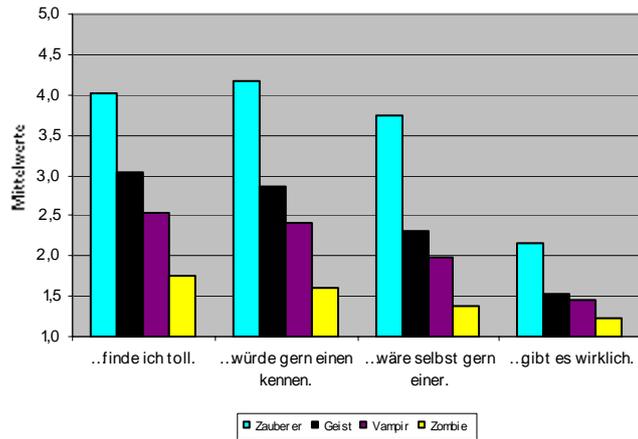


Diagramm 1: Einstellungen zu den fiktiven Wesen

Eine Erklärung dafür könnte darin liegen, dass meine Stichprobe Kinder aus eher „behütenden“, d. h. den Medienkonsum kontrollierenden und begleitenden, Elternhäusern untersucht. Die befragten Kinder machen ihre medialen Erfahrungen mit fiktiven Wesen in stärkerem Ausmaß über Bücher und Geschichten als über das Fernsehen (vgl. Diagramm 2). Aufgrund dieser Verzerrung der von mir

befragten Stichprobe sollten sich Untersuchungen von Kindern mit sozial benachteiligendem Hintergrund anschließen.

befragten Stichprobe sollten sich Untersuchungen von Kindern mit sozial benachteiligendem Hintergrund anschließen.

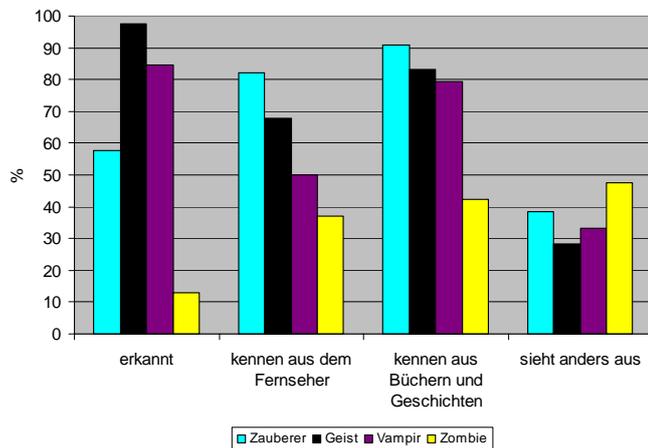


Diagramm 2: Erfahrungen mit fiktiven Wesen (N=78)

Eine ausführliche Darstellung meiner Arbeit wird erscheinen in: Müller, Renate / Treptow, Sandra (2008): Empirische Ästhetik: Gibt es Zombies wirklich? Zum Verhältnis von Realität und Fiktion bei Dritt- und Viertklässlern. In: Imort, Peter / Müller, Renate / Niesyto, Horst (Hg.): Medienästhetik in Bildungskontexten. München: Kopaed.

[Zurück zur Heftübersicht](#)